

macht, die übermässig hohen und schlanken räumlichen Verhältnisse, besonders bei nicht genügender Entwicklung des Raumes nach seiner Länge. Sie sind aus einer falschen und einseitigen architektonischen oder vielmehr konstruktiven Theorie hervorgegangen und werden nun mit noch falscherer Sentimentalität für das Werk und den erhabensten, ja alleinig statthaften, Ausdruck echt christlich-germanischer Glaubensinnigkeit ausgegeben.

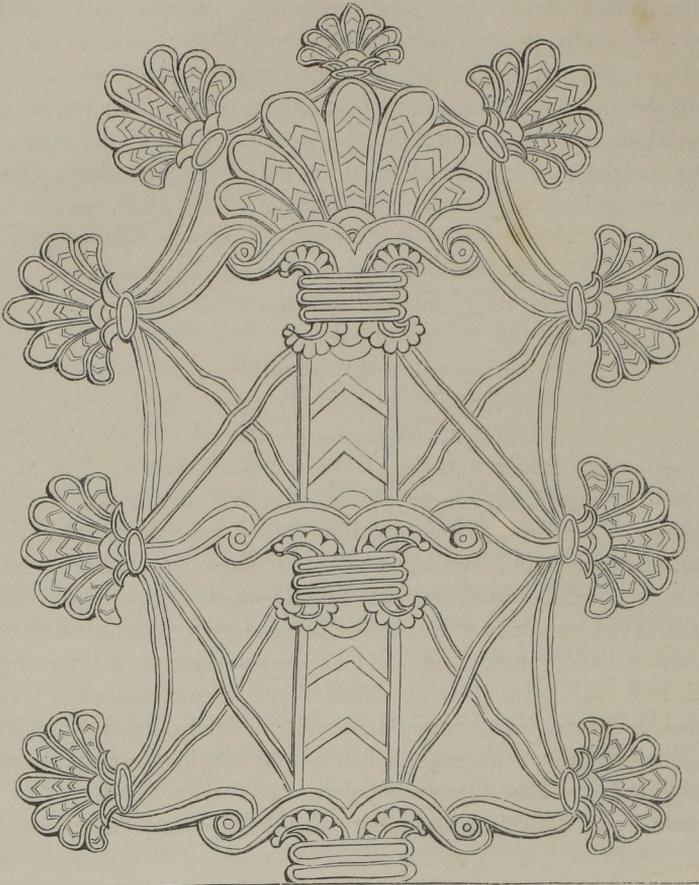
§. 19.

Die Naht.

Struktive Bedeutung der Naht.

Die Unscheinbarkeit der Ueberschrift dieses Artikels darf über die Bedeutung seines Gegenstandes in kunst-stilistischer Beziehung nicht täuschen. Die Naht ist ein Nothbehelf, der erfunden ward, um Stücke homogener Art, und zwar Flächen, zu einem Ganzen zu verbinden und der, ursprünglich auf Gewänder und Decken angewendet, durch uralte Begriffsverknüpfung und selbst sprachgebräuchlich das allgemeine Analogon und Symbol jeder Zusammenfügung ursprünglich getheilte Oberflächen zu einem festen Zusammenhange geworden ist. In der Naht tritt ein wichtigstes und erstes Axiom der Kunst-Praxis in ihrem einfachsten, ursprünglichsten und zugleich verständlichsten Ausdrucke auf, — das Gesetz nämlich, aus der Noth eine Tugend zu machen,¹ welches uns lehrt, dasjenige, was wegen der Unzuläng-

¹ Es dürfte der Worttausch, den ich mir hier erlaubt habe, leicht spielend und bedeutungslos erscheinen, und in der That wage ich nicht, die Worte Naht und Noth als etymologisch und grundbegrifflich verwandt zu bezeichnen, — obschon eine Ideenverknüpfung ganz ähnlicher Art, nämlich zwischen Naht und Knoten (lat. nodus, nexus, franz. nœud, engl. knot) zwischen der fesselnden ἀναγκή und der unentwirrbaren Verschlingung, die wiederum nur die Noth zerbaut, die sich nach verschiedenen Richtungen hin verfolgen lässt, wohl schwerlich bloss aus zufälliger Aehnlichkeit der beiden Wörter, woran sie haftet, hervorgeht. — Erst nachdem ich dieses geschrieben, fand ich in Dr. Albert Höfer's sprachwissenschaftlichen Untersuchungen S. 223 folgende Stelle, die meine Vermuthungen über den Zusammenhang der in dem Text berührten Begriffe und Worte bestätigt: „Es schliessen sich hier auf den ersten Blick und unabweisbar eine Anzahl Worte an, die sich am fügsamsten um die Wurzelform noc vereinigen, lat. neo = nec-o? nexus, necessitas (conf. λάγχοσ,



Assyrisches Pflanzengeschlinge. (S. Seite 79.)

lichkeit des Stoffes und der Mittel, die uns zu dessen Bewältigung zu Gebote stehen, naturgemäss Stückwerk ist und sein muss, auch nicht

capesso, cap), die Verbundenheit, Folge, Zwang; nectere, $\nu\acute{\epsilon}\omega$, $\nu\eta\theta\omega$, deutsch nähen, althochdeutsch nahen (suere), neudeutsch neigen, sanskrit nah, womit natha zu vereinigen ist. Die Begriffe Vereinigung, Fügung, Nähe liegen in diesen und den obgenannten Wörtern sehr deutlich vor. Nanc-isci und nahe, nach stehen ihnen auch formell zu nahe, als dass man nicht eine grosse, tiefwurzelnde Verzweigung anzunehmen berechtigt sein sollte.“ — Nach Grimm sind $\nu\acute{\epsilon}\omega$ und $\acute{\alpha}\nu\alpha\chi\eta$ verwandt. Vergl. Grimm's deutsche Grammatik und Diefenbach's Wörterbuch der gothischen Sprache.

anders erscheinen lassen zu wollen, sondern vielmehr das ursprünglich Getheilte durch das ausdrückliche und absichtsvolle Hervorheben seiner Verknüpfung und Verschlingung zu einem gemeinsamen Zwecke nicht als Eines und Ungetheiltes, wohl aber um so sprechender als Einheitliches und zu Einem Verbundenes zu charakterisiren.

Es ist staunenswürdig, mit wie richtigem Takte der durch tellurische Fesseln an das Gesetz der Nothwendigkeit gebundene und mehr willkürlos schaffende Halb wilde (sei dieser Zustand nun ursprünglich oder Folge der Verwilderung, gleichviel, denn die Kunstgeschichte zeigt, dass in dieser Beziehung der Anfang und das Ende der Civilisation einander berühren) auch hierin das Stilgesetz erkennt und wie seine ganze Kunsttheorie und Praxis so zu sagen auf diesem Motive, verbunden mit wenigen anderen damit verwandten Motiven, beruht. Wir bewundern die Kunst und den Geschmack, womit die Irokesen und sonstigen Tribus Nordamerika's ihre Dachsfelle und Rehhäute mit Federn, Darmsaiten, Thiersehnen oder auch mit gesponnenen Fäden zusammenzunähen wissen, und wie aus dieser Flickerei ein geschmackvolles buntes Stickwerk, ein Ornamentationsprinzip hervorging, welches gleichsam die Basis einer eigenthümlichen, leider im Keime erstickten Kunstentwicklung bildet. Gleiches rühmten die Römer und byzantinischen Griechen von unseren „barbarischen“ deutschen Vätern, die uns in unserer Jugendzeit lächerlicher Weise als in rohe Felle gewickelte Wilde geschildert worden sind. Sie waren in der Kunst der Pelzbereitung, des Gerbens, und besonders des Stickens und Besetzens der gegerbten Pelze so geschickt, dass ihre Lederwaren, besonders die Rennthierkoller, renones, schon im III. und IV. Jahrhundert die fashionable Wintertracht der vornehmen Römer wurden, so dass gegen Ende des IV. Jahrhunderts, unter Kaiser Honorius, ein Luxusgesetz erlassen werden musste, welches das Tragen der reichgestickten fremden Pelztrachten bei schweren Strafen verbot, damit nicht die gothische Mode die Vorläuferin der gothischen Herrschaft werde. Die Verzierungen an diesen Pelzen, deren haarichte Seite nach innen gekehrt war und nur an den Säumen und Verbrämungen sichtbar wurde, waren aus der kunstfertigen Ausbildung der Nahtstickerei hervorgegangen. Man setzte zwischen die Haupttheile des Pelzes zur besseren Hervorhebung der Naht lebhafter gefärbtes, rothes oder blaues und grünes Leder, auch wohl buntschillernde Fischhäute, wenn anders Tacitus richtig verstanden wird, und diese Streifen wurden mit zierlicher Schnörkelstickerei eingesetzt, ganz nach kanadischer Weise und so, wie sie sich an den uns bekannteren russischen Pelzstiefeln zeigt, die in der That sehr lehrreiche und

schöne Specimina der in Rede stehenden, für die Theorie des Stiles so interessanten, Kunsttechnik sind. Es bedarf, wenigstens an dieser Stelle, keiner weiteren Durchführung, wie die Nahtstickerei bei allen Völkern des Ostens und überall, wo sich noch eine gewisse Ursprünglichkeit und Naivetät der Volksindustrie kund gibt, zwar auf die verschiedenste



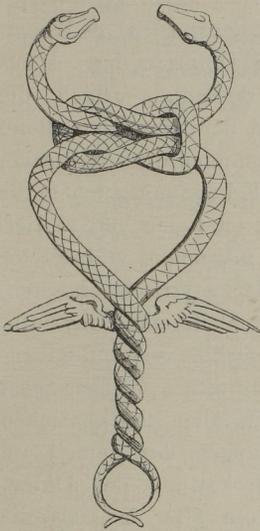
Schlangengewirr an der Aegide der Athene; Museum zu Dresden. (S. Seite 78.)

Weise, jedoch dem Prinzip nach gleichmässig geübt wird und die eigentliche materielle Basis der gesammten Flächenornamentik bildet.

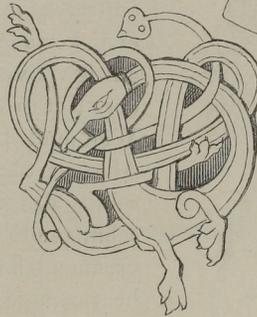
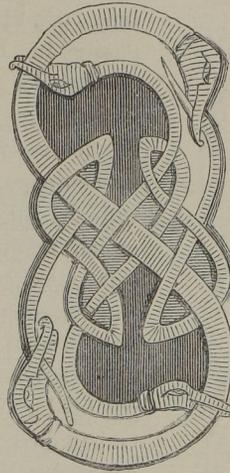
Wie sehr das Prinzip des offenkundigen Bekennens der stofflichen Zusammensetzung im Bekleidungswesen¹ auch im Alterthume Gel-

¹ Dem Ausdrücke Bekleidungswesen lege ich, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, einen sehr ausgedehnten, mit meinen Ideen über antike Kunst im Allgemeinen auf das Engste zusammenhängenden, Sinn bei.

tung hatte, darüber geben uns die assyrischen Basreliefs, die Malereien der ägyptischen Monumente, und vor allen die hellenischen und etruskisch-italischen Vasenbilder, zunächst in Beziehung auf Bekleidung im engeren Sinne des Wortes, d. h. auf Kostüm, Kleidertracht und Draperie, un-



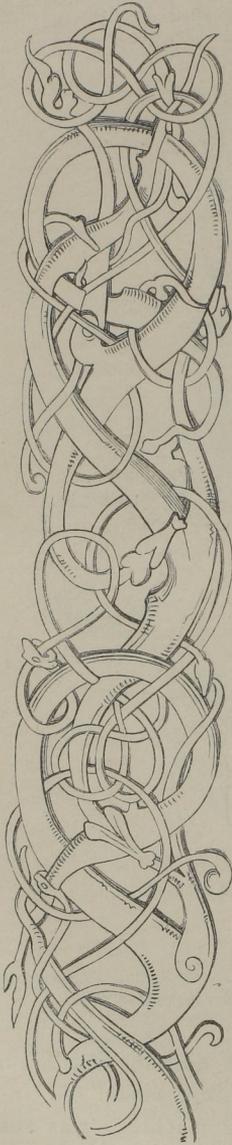
Der Caduceus des Hermes als Knoten und Handelssymbol.



Irische und frankosächsische Schlangengewirre; die Aspidegale der Aegypter.

zählige und höchst interessante Nachweise. — Dass dasselbe wiederum keine Anwendung fand und absichtlich verleugnet wurde, sobald die Unzulänglichkeit des Materiales oder der Mittel es nöthig machte, etwas aus Stücken zusammensetzen, was durch eine gemeinsame Bekleidung for-

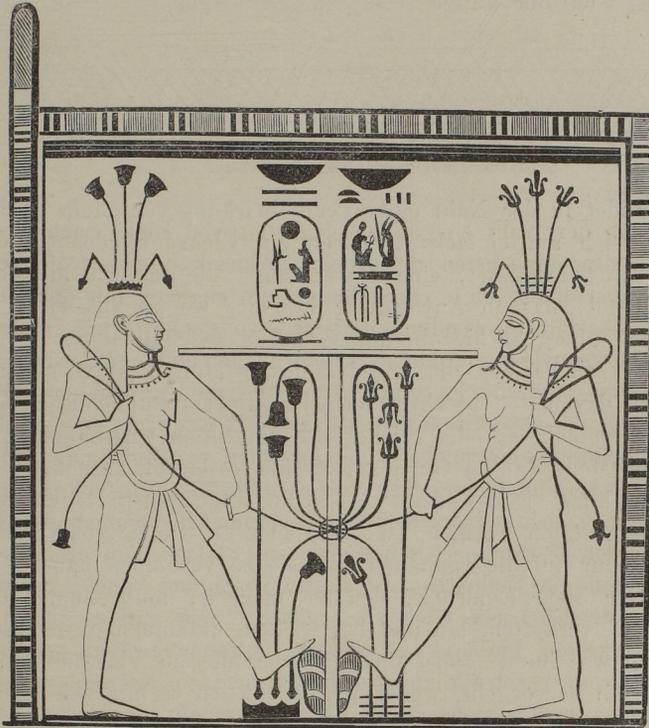
mell nicht als Einheitliches, sondern als Eines zu charakterisiren war, lässt sich dann zugleich folgerichtig aus dem Vorhergehenden ableiten und durch nicht minder deutlich sprechende Nachweise, welche die antike Kunst und überhaupt jede gute Kunstperiode in Menge bietet, erhärten. (S. hierüber das nächste Hauptstück und passim im Laufe des Werkes.)



Skandinavisch.

Bei der gleichsam urweltlichen Geltung und Bedeutung des bindenden und verknüpfenden Momentes, wodurch zwei oder mehrere Flächenelemente zu Einem verbunden werden, als Kunstsymbol, ist es nicht zu verwundern, dass es zugleich mystisch-religiöse Bedeutung erhielt, die sich stets und überall an derartige Ueberlieferungen aus den ältesten Anfängen der Civilisation knüpft und das sicherste Erkennungszeichen für sie ist. Doch unter ihnen ist keine von so tiefgreifender und zugleich allgemein verbreiteter Geheimbedeutung, wie der mystische Knoten, der nodus Hercules, die Schleife, das Labyrinth, die Masche, oder unter welcher verwandten anderen Form und Benennung dieses Zeichen sonst auftreten mag. Es ist in allen theogonischen und kosmogonischen Systemen das gemeinsam gültige Symbol der Urverkettung der Dinge, der Nothwendigkeit, — die älter ist, als die Welt und die Götter, die Alles fügt und über Alles verfügt. Der heilige Fitz ist das Chaos selbst, das verwickelte, üppige, sich selbst verschlingende Schlangengewirr, aus welchem alle ornamentalen Formen, die „struktiv thätigen“, hervorgingen, in welches sie, nach vollendetem Kreislaufe der Civilisation, unabänderlich zurückkehrten. Wir begegnen ihm daher in vollstem Wucher und zwar fast immer gleich oder doch im Wesentlichen sehr nahe verwandt, am Beginne und am Schlusse jeder grossen Gesellschafts-existenz; auch selbst Formen, die aus seiner veredelten Auffassung hervorgegangen sind, finden

sich in auffallendster Aehnlichkeit bei Völkern, die nicht die geringste Gemeinschaft oder Stammverwandtschaft mit einander zu haben scheinen, — und doch, wenn etwas für das Dogma eines gemeinsamen Ursprunges aller Nationen spricht, so ist es die Gemeinschaft dieser und einiger ihm verwandter Traditionen und ihre gleiche Bedeutung bei allen, als Kunstsymbol, sowie in mystisch-religiöser Beziehung. — Ich habe einige Bei-



Aegyptisches Pflanzengeschlinge.

spiele derartiger Symbole, den verschiedensten Zeitaltern und den einander fremdesten Nationen angehörig, soweit sie mir gerade zur Verfügung standen, zusammengestellt, zu kürzester Erläuterung meiner Vermuthung, dass die Gemeinschaftlichkeit eines natürlichen und daher überall nothwendig gleichen Ausgangspunktes der Technik zu der Erklärung der merkwürdigen formellen Uebereinstimmung dieser Symbole bei allen Völkern nicht ausreicht.